



Nummer

Montag,

Nachricht von des Bildhauers Kühn's in
Dresden neuester Arbeit.

(Hierzu gehört die mit diesem Blatte ausgegebene
Kupfertafel.)

Fremde, die unser Elb-Florenz — Herder rief
ja schon: blühe deutsches Florenz! — aus mehrern
Standpunkten in seinen malerischen Ansichten auf-
zufassen wünschen, dürfen nicht versäumen, bei reizen-
der Abendbeleuchtung sich unten an dem Elbberge,
wo unsere Gondoliers und Gondeln gar einträchtig
bei einander wohnen, unsere kleine Wasserwelt in Au-
genschein zu nehmen. Auch manchem Einheimischen
mag diese Ansicht fremd geblieben seyn.

An diesem Elbberge hausen zwei wackere Künstler.
Dem Hinabgehenden rechts unser genialer Landschaft-
maler Friedrich, dessen Kunstwerkstätte besucht zu
haben den Kunstsinne erquickt und das Gemüth fromm
anregt; dem Hinabgehenden links hat ein Bildhauer
in einem mit Neben umrankten, friedlichen Häuschen
seine Wohnung aufgeschlagen. Wer hier den Bild-
hauer Christ. Gottl. Kühn mitten unter seinen
Gypsmodellen und eigenen kleinen Schöpfungen be-
sucht, wird sich freuen, die Bekanntschaft eines lie-
benswürdigen Menschen und fein unterrichteten Künst-
lers gemacht zu haben, dem es nur an Gelegenheit
fehlt, um mit genanntem Namen bald in die Schran-
ken zu treten *). Wir sahen früher bei öffentlichen

*) Unser mit Recht geschätzter Professor und Hofbildhauer
Petrich war sein Lehrer, mit dem er auch im Jahre
1802 Italien besuchte und in Rom sich in Manchem ver-

trug. Später trat er mit dem Bildhauer Ulrich in
vertrautere Bekanntschaft und übernahm, als dieser 1806
nach Moskau ging, dessen Kunstwerkstätte, die er nun in
sein eignes, freundlich gelegenes Häuschen am Elbberge
verpachtete.

Ausstellungen einige Erstlingsversuche seiner Kunst,
die zu schönen Erwartungen berechtigten, und leicht
ließ sich in spätern Erzeugnissen das fröhliche Fort-
schreiten seines Strebens bemerken. Auch zeigen öf-
fentliche Plätze einige seiner Leistungen. Vorzüglich
aber ist ihm ein Grabmonument gelungen, welches
eben jetzt vollendet im frisch umgrünzten Vorplatz sei-
nes Hauses zu sehen ist und in den nächsten Tagen
zum Ort seiner Bestimmung abgehen wird.

Die Gattin eines Gutsbesizers, Herrn Messer-
schmidts auf Weissen-Leide bei Jauer in Schlesien,
sank in der Fülle ihrer Jugend, da der frischeste,
blumenreichste Lebensteppich vor ihr ausgebreitet lag,
erst 22 Jahr alt, schnell ins Grab. Schönheit schmück-
te, Frömmigkeit weihete die Entblühete. Unserm
Kühn ward der Auftrag, auf einem Sarkophag die
Frühentschlummerte selbst in einer angemessenen Stel-
lung liegend vorzustellen. Selbst Portraitähnlichkeit
nach einem ihm dazu eingehändigten Miniaturgemäl-
de wurde zur Bedingung gemacht. So weit es der
Stoff — feinkörniger Pirnaischer Sandstein — und
die Verhältnisse gestatteten, hat der wackere Künstler
die Aufgabe mit Gefühl und technischer Fertigkeit
so kräftig gelöst, daß auch wohl öffentlich ein Wort
davon gesprochen werden mag.

suchte. Später trat er mit dem Bildhauer Ulrich in
vertrautere Bekanntschaft und übernahm, als dieser 1806
nach Moskau ging, dessen Kunstwerkstätte, die er nun in
sein eignes, freundlich gelegenes Häuschen am Elbberge
verpachtete.

Jedermann, der in alten Denkmälern nicht ganz unbewandert ist, kennt den Gebrauch des römischen Alterthums auf marmornen Graburnen oder Sarkophagen, die Verstorbenen selbst liegend abzubilden. In Boissardi allein treten an 40 dergleichen Sarkophagendeckel mit liegenden Figuren, oft Mann und Frau zugleich, uns vors Auge. Allein die so abgebildeten Todten sind selten oder nie schlummernd, sondern beim Gastmal vorgestellt, da, wie bekannt, jene Völker der alten, classischen Welt auf Tischsopha's lagen, nicht saßen, wenn sie speiseten. Und vom Gastmal des Lebens ward ja, wem der Genius winkte, abgerufen *). Auch mag wohl oft ein Gastmal, wie es die Eingeweihten feierten, besonders bei Denkmälern aus den spätern Zeiten Roms, dadurch leise angedeutet worden seyn **). Mit der strengern Ascetik des Christenthums hörte das Liegen bei Tische, was unsere Alterthümer wohl noch einiger Untersuchung werth halten sollten, ganz auf. Aber die Portraitfiguren auf den Sarkophagen wurden noch immer liegend abgebildet. Lazarus schläft nur. Dieß gab dem christlichen Bildhauer die Vorschrift, diese Figuren nur als Schlummerer abzubilden. Schlummerplätze (coemeteria) hießen nun, als man sich nicht mehr in den Katacomben zu verstecken brauchte, die Schlafstätte der Gestorbenen in geweihter Erde. Wäre man doch immer diesem freundlichen, ächt-christlichen Bilde treu geblieben! Aber nun kommen von den Zeiten der Kreuzzüge herauf die steifen, starrausgestreckten, gewappneten Ritterfiguren und neben ihnen die Burgfrauen in der Tracht der Klosterfrauen, engverhüllt um Stirn und Kinn, Arm und Hand in andächtiger Geberdung über die Brust zusammenschließend. Von dieser Erstarrung hat nun zwar die neuere Zeit, mit der Antike auf mancherlei Weise bühelnd und in sie hinüberspielend, unsere Künstler völlig gelöst. Aber was an die Stelle getreten ist, mag oft sehr zwitterartig, ja weder heidnisch noch christlich erscheinen.

Unser Künstler hat der Entschlummerten, die er vorzustellen hatte, allerdings den Ausdruck eines tiefen, hier nimmer erwachenden Schlafes gegeben, allein diesen mit dem Anhauch der inbrünstigsten Andacht und Ergebung auf eine so ungezwungene Weise

*) Cur non, vt plenus vitae conviva, recedis? Lucret.

***) Daher so viele Abbildungen wachlicher Gastmähler auf aegyptischen Gefäßen. Davon wird ausführlicher in meinem Werke über den Mythenkreis von Eros und Psyche die Rede seyn.

zu verschmelzen und in die ganze Figur so viel Anmuth und Frömmigkeit zu bringen gewußt, daß man mit der etwas unsanft unterbrochenen und beim Nachsehen zum zweitenmal gesenkten Hauptlinie sich schon beim zweiten Blick leicht ausöhnt und auf dem Ganzen immer mit neuem Wohlgefallen verweilet. Nichts scheint leichter und natürlicher als dieß Anschmiegen des zierlichen Hauptes an das Kreuz, welches die darüber hingegossene so eng und zärtlich umfaßt hält und so die drei christlichen Grazien Glaube, Liebe und Hoffnung gleichsam in einer einzigen Stellung verkörpert darstellt. Und doch durchlaufe man unsere zahlreichen Grabmonumente, wo mit dem Kreuze und Crucifixe so viel eitles, ja oft frevles Spiel getrieben wird, und sehe, ob solche Innigkeit und eine, jedes unverdorrene Gefühl so rührend ansprechende Aneignung oft gefunden werde. Man kann sagen: dem Künstler schwebte eine Erinnerung an Bartonis Magdalene vor. Man kann sich dabei eines der lieblichsten, gefühlvollsten kleinen Bilder unserer Gallerie, das Christuskind von van Baalen, ins Gedächtniß rufen. Aber das ist ja eben das Verdienst des Künstlers, durch solche und andere Reminiscenzen neu erweckt worden zu seyn, die eigene Freiheit im Erfinden und Schaffen aber dabei nicht verloren zu haben. — Jeder weitere Commentar wäre leeres Wortgeklingel. Der bescheidene, lehrbegierige Künstler wird jeden gegründeten Tadel willig aufnehmen. Aber man lasse sich nur nicht durch grämelnnde Kritik im voraus irre machen. Jemand kann ein sehr tadellofes, und doch sehr frostiges Werk hervorbringen. Man gehe, schaue selbst und gebe sich mit Unbefangenheit mehr noch der Idee hin, die der fühlende Künstler seinem Bilde einprägte und dem Eindruck des Ganzen, als der bloßen kritischen Zergliederung. Wer über diese Falte, jene Verkürzung, oder gar über die Matratze, worauf diesem andachtvollen Schlummer hier weich genug gebettet wurde, seinen kritischen Scharfsinn üben will, vergesse nur nicht die Bedingungen zu erfragen, unter welchen so etwas in diesem Stoffe ausgearbeitet wurde *). Der leicht skizzirte Unriss auf beiliegendem Kupfer vermag kaum eine leise Hindeutung zu gewähren und setzt gerade das sprechendste im Bilde, den reinen Ausdruck himmlischen Vorgefühls im holden Jugendanlich, ganz in Schatten.

*) Die Statue ist Lebensgröße, 2 Ellen 22 Zoll lang, 1 Elle hoch. Die Matratze ist 3 Ellen 3 Zoll lang und 1 Elle 7 Zoll breit. Das Ganze ist in nicht vollen 5 Monaten gefertigt worden.

Auf einer frisch umschatteten Pappelinſel in einem kleinen See wird dieſes Bild auf einem einfach verzierten Sarkophag, auf deſſen zwei ſchmalen Seiten hier ein Palmen- und Epheuſtamm, dort ein Lilien- und Mohnſtamm; zwiſchen Thranenkrüglein und geſenkten Fackeln angebracht ſind, die langen Seiten, wie billig, den Inſchrifttafeln überlaſſend, der Verwandtenliebe nicht bedürfen, um im Beſchauer zu erwecken, was der Künſtler ſeinem Werke einhauchte.

Böttiger.

Die Entwürfe:

von

Partwig von Hundt-Radowski.

Nun hab' ich hunderttauſend Guineen! ſagte Sir John Falſtaff, und ſtieg auf einen Berg, von dem er die Umgegend und die herrlichen Güter überſehen konnte, welche er gekauft hatte.

Ich habe die hunderttauſend Guineen durch Fleiß und gute Wirthſchaft erworben. Jetzt will ich für meinen Sohn, den Laugenichts, eine Stelle im Parlament kaufen; meine Tochter ſoll einen Herzog oder wenigſtens einen Grafen heirathen; und ich — ich will froh und luſtig ſeyn, wie ein König. Ich bin kaum fünf und ſechszig Jahr alt, ſtark und geſund, und eſſe und trinke gut. Wer iſt wohl ſo glücklich, wie ich mit meinen hunderttauſend Guineen!

Ja, wahrlich! fuhr er, ſich auf den Bauch klopfend fort, als er den Gipfel des Berges erreicht hatte; alle die Güter ſind mein! Jetzt bin ich zufrieden; ich bin reicher wie einer von meinen Nachbarn, und kann thun, was mir beliebt. Hier will ich mir ein Schloß bauen, dort einen Weinberg anlegen, und dort ſollen die Gewächs- und Treibhäuſer ſtehen, in denen ich meine Melonen, meine Ananas und die köſtlichſten Früchte mir ziehen will. Die Bauerhütten dort unten verderben mir die Ausſicht; ich werde ſie niederreißen laſſen.

Was ſoll dann aus den Bauern werden? fragte ſein Verwalter.

Das kümmert mich nicht! verſetzte John Falſtaff. Die Mühle am Bache ſoll gleichfalls abgebrochen werden; ſie hält das Waſſer auf, welches meine Wiefen benetzen muß.

Wo ſollen denn die Dorfleute ihr Getreide mahlen?

Das iſt nicht meine Sorge! antwortete der Alte.

Froh und vergnügt kehrte er heim. Er aß und trank gut, und dachte an ſeine Entwürfe. Darauf legte er ſich zu Bette und verſank in einen tiefen Schlummer, aus dem er nicht wieder erwachte.

Der junge John Falſtaff freuete ſich über die herrlichen Güter und die hunderttauſend Guineen, welche ihm keine Mühe gekoſtet hatten, und in wenigen Jahren hatte er Alles verſchwendet. Falsche Wechſel verſchafften ihm, ſtatt der Stelle im Parlament, eine Stelle am Galgen. Miß Falſtaff heirathete weder einen Herzog, noch einen Grafen, ſondern dient als Magd bei dem Müller am Bache, deſſen Mühle niedergeriſſen werden ſollte. Kein Schloß iſt gebauet; keine Gewächs- und Treibhäuſer ſind angelegt; aber noch ſtehen die Hütten der zufriedenen Landleute, welche mit Bedauern von der Familie des Mannes ſprechen, der ihnen ihre Wohnungen zerſtören wollte.

Sonettenuſug

über gelehrte Sachen.

12.

Nun wie ſonſt.

Wohl mochten Xenophon und ſonſt die Alten,
Wenn ſie erſt mit dem Heldenswert geſchlagen,
Der Welt auch dann von Weltgeſchichten ſagen,
Wie's Lope auch, Camoens hat gehalten!

Wohl könnt' auch jetzt das Gleiche ſich geſtalten,
Jetzt in des Völkerwerths glanzvollen Tagen,
Wo Schwert und Griffel Eine Hand getragen;
Nur muß die Hand fortan auch würdig walten;

Frei ſtark und laut, wie ſie gekämpft auch wollen,
Voll Ernſt vor denen, die ſie erſt bewahret,
Voll Demuth vor der Menſchheit großem Bilde;
Froh, muthig, untern ſelbſt gehaltenen Schilde,
Was große Zeit den Menſchen offenbaret
Und er nun weiß, vor allem Volk entrollen!

Fr. Kuhn.

Duell.

Seht, giebt's doch Narren genug, welche darum allein
nur ſich tödten,
Um zu beweifen der Welt, daß ſie zu leben ver-
ſiehn.

J. F. Caſtelli.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 1. Juni. Auf dem Linkeschen Bude. Der Brief aus Cadix, Schauspiel in 3 Aufzügen von Rosebue. Herr Schirmer gab uns als Murrwall ein recht wackeres Charaktergemälde, doch hob er mehr die Seite des wohlwollenden Menschenfreundes, als die des finstern Berbergers aller seiner guten Handlungen heraus, welches letztere sein Vorgänger in dieser Rolle that. Dem Gemüth erfreulicher wird die Rolle durch die erstere, für die Darstellung interessanter durch die letztere Ansicht, und doch scheinen mehrere Stellen der Dichtung dem Künstler Recht zu geben, welcher auf dem zuerst bezeichneten Pfade schreitet.

Hierauf: Das Hausgesinde, mit Musik vom Kapellmeister Fischer. Der Zusatz: „nach einer französischen Idee bearbeitet von Koller“ klingt doch ganz sonderbar. Giebt es denn Ideen, welche nur französisch sind? Herr Geyer belustigte sehr als Lorenz.

Am 3. Juni: Gordon und Montrose. Schon ausführlich in Nummer 31. der Abendzeitung beurtheilt.

Am 4. Juni. Zum erstenmale: Das Waisenhauß, Oper in 2 Akten, Musik von Joseph Weigl. Wehmüthige Zärtlichkeit, rührende Einfachheit und selbst da, wo er selten eintritt, nur schüchtern antö-

nender Scherz herrschen durch diese Oper, deren musikalischen Charakter übrigens schon Herr Kapellmeister v. Weber hinreichend bezeichnet hat, und versenken das Gemüth selbst in eine milde, weiche Empfindung, welche zwar zu lebhaften Ausbrüchen der Freude und des Beifalls weniger geneigt ist, dafür aber recht lange innig nachtönt in dem befreundeten Gemüthe. Dieß schien auch die Stimmung der leider! nicht zahlreich versammelten Zuhörer zu seyn, und wir sind überzeugt, daß diese Oper sich bei jeder Wiederholung immer neue Freunde gewinnen, die frühern aber behalten wird, da sie keine glänzende Schöne ist, die für den ersten Anblick blendet, dann aber durch Gewöhnung oft gewaltige Leere zurückläßt.

Die Aufführung selbst war von allen Seiten recht brav. Herr Genast sang als Wellmann mit milder, gewinnender Stimme und spielte mit ruhiger Würde. Nur hätten wir seine Gesichtsmaske etwas freundlicher gewünscht, er hatte sich offenbar zu alt gemalt. Mad. Miksch gab als Therese den Beweis, daß sie für das deutsche Singspiel recht brauchbar sey, und vereinte Gefühl mit Anstand. Wir bitten sie künftig den Dialog jedoch etwas lauter und langsamer vorzutragen. Herr Wilhelmi als Oberster, Dem. Schubert als Luise, Herr Mezner als Gärtner, Herr Zwick als Sturm, und unsere liebe Julie Zucker als Gustav, vollendeten durch gutes Spiel und lieblichen Gesang das Ganze.

Ankündigungen.

In der Buchhandlung von E. S. Amelang in Berlin ist so eben erschienen und an alle übrige Handlungen (Dresden an Arnold) versandt:

Gemeinnützlicher Rathgeber
für
den Bürger und Landmann.

Oder
Sammlung
auf Erfahrung gegründeter Vorschriften
zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der
Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe.

Herausgegeben
von

Dr. Sigism. Friedr. Hermbstädt,
Königl. Preuß. Geheimen-Rathe und Ritter des rothen
Adler-Ordens dritter Klasse etc.
Zweiter Band. gr. 8. 192 Seiten. Gebestet 18 Gr.

Enthält:

Verfertigung verschiedener wohriechender Pomaden. — Anweisung, wie die Kartoffeln am besten zu einem nahrhaften Brode verbacken werden können. — Talchlichte von ganz vorzüglicher Qualität und Sparsamkeit im Brennen, anzufertigen. — Inländische Holzarten dem Mahagoniholz ähnlich zu machen. — Verfertigung des neapolit. Gelbs, in verschiedenen Nuancen. — Stricke, Taue, Segeltuch und Fischernetze dauerhafter zu machen und vor früherer Zerstörung zu schützen. — Die Rinde der Lorchenbäume, als Stellvertreter der Eichenrinde in den Gerbereien. — Die türkischen Rosenperlen u. ihre Verfertigung. — Den Fischtrahn auf eine vortheilhafte Weise zu reinigen. — Verfertigung des Zündpapiers, als Stellvertreter des Zunders. — Verfertigung d. Königs-Räucherpulvers. — Guter Rath für diejenigen, welche zum Land- u. Wasserbau sich einen dauerhaften Wirtel bereiten wollen. — Schmutzig gewordene ächte Perlen zu reinigen. — Verfertigung einer Tinte zum Zeichnen der Wäsche. — Inländ. Holzarten ver-

schiedene Farben zu geben, und sie den ausländ. ähnlich zu machen. — Guter Rath für Glashüttenbesitzer, das Glaubersalz als Stellvertreter der Potasche anzuwenden. — Den Ertrag der Kartoffeln um das Vierfache zu vermehren. — Künstl. Bleistifte, so wie Schreibe- und Zeichenstifte von andern Farben zu verfertigen. — Brauchbarer Ueberzug für hölzerne Dächer. — Verfertigung der Emailen oder des Schmelzglas. — Verfertigung einer sehr guten Glanzwachs. — Verfabrungsart, die Butter lange gut zu erhalten. — Erinnerung an Landwirthe, einige den Hausthieren schädliche Pflanzen betreffend. — Zubereitung eines wohlfellen Kleisters f. Buchbinder etc. — Waage z. Bestimmung der Feinheit des Garns. — Darstellung einer dauerhaften Farbe ohne Firnis, auf Holz- u. Kalkwände. — Durchscheinendes Papier zu machen. — Verfertigung einer der Gesundheit völlig unschädlichen grünen Wasserfarbe. — Fabrikation eines vorzügl. schönen Grünspanz. — Verfertigung einiger Sorten Schnupftaback. — Verfertigung einiger erprobter Mittel, die Hufe der Pferde gesund zu erhalten und das Wachsen derselben zu begünstigen, so wie Warzen u. andere ähnliche äußere Uebel dadurch zu heilen. — Wie aus Kartoffeln ein nahrhaftes Brod gebacken werden kann. — Verfertigung eines angenehmen weinartigen Getränks. — Zubereitung des trocknen Sauerkohls. — Commis- u. Hausbrot, so wie Kochmehl u. Gröhe aus Kartoffeln und Kartoffelmehl, mit Ersparnis von der Hälfte bis Dreiviertel Getreidemehl, zu verfertigen. — Aus gewöhnl. Landwein einen Tokayerwein zu bereiten. — Verfertigung eines Champagnerweins. — Verfertigung der Glasoptiken, Seemmen. — Erziehung der Kartoffeln aus d. Saamen. — Wie man sich im Sommer auf eine einfache Weise kaltes Wasser verschaffen kann. — Benützung der Rosskastanien. — Nachahmung der Wedgwoodschen Masse. — Nutzen der eingeschlossenen Luft, als schlechter Wärmeleiter, zur Ersparung an Brennmaterial. — Klärung des Nüßöls. — Bereitung eines Bleichwassers. — Zubereitung d. schwarzen Tinte. — Erzeugung der Champignons.

Von dem Ersten Bande dieses überaus nützlichen Werks wurde so eben die Zweite vermehrte und verbesserte Auflage fertig und kostet ebenfalls 18 Gr.